

Es geht weiter

Der Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft feierte am 17. März 2017 den 60. Geburtstag von Prof. Dr. Katharina Holzinger. Im zurückliegenden Jahr wurde das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Projekt „VisArgue – Wie und wann überzeugen Argumente?“ abgeschlossen. Hier gibt Katharina Holzinger darüber Auskunft, was mit den von ihr, der Linguistin Prof. Dr. Miriam Butt und dem Informatiker Prof. Dr. Daniel Keim erzielten Ergebnisse weiter geschieht und weshalb Verhandlung für sie ein ganz besonderes Thema ist.

Das VisArgue-Projekt war eine interdisziplinäre Kollaboration zwischen Politikwissenschaft, Linguistik und Informatik an der Universität Konstanz. Das Projekt wurde durch die eHumanities-Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) von 2012 bis 2016 gefördert. Hauptziel war die Entwicklung eines automatischen Messinstruments für die Messung deliberativer Qualität in politischem Diskurs.
Zur Demo-Version des entwickelten Systems:
– visargue.inf.uni-konstanz.de

uni'kon: Frau Holzinger, im vergangenen Jahr wurde das Projekt VisArgue abgeschlossen, in dem Sie hier an der Universität Konstanz gemeinsam mit Miriam Butt und Daniel Keim untersucht haben, wann politische Verhandlungen erfolgreich sind und warum. Dafür haben Sie gemeinsam Messinstrumente entwickelt, mit denen Sie das Schlichtungsverfahren zu Stuttgart 21 auf deliberative Elemente hin durchsucht haben. Das Thema Verhandlung war dabei nicht ganz neu für Sie.

Prof. Dr. Katharina Holzinger: Das war für mich eine ganz lange Geschichte, die bis in mein Studium zurückreicht. Ich habe Politikwissenschaft studiert, aber auch Literatur- und Sprachwissenschaft. Gerade Linguistik hat mich sehr interessiert. Mit Politikwissenschaft habe ich dann zwar weitergemacht, im Herzen hat mich die Literatur- und die Sprachwissenschaft aber immer interessiert.

Hat sich das auch in Ihrer wissenschaftlichen Arbeit geäußert?

In meiner Dissertation habe ich mich stark damit auseinandergesetzt, wie Verhandlungen im EU-Ministerrat funktionieren. Das habe ich damals allerdings mit polit-ökonomischen Instrumenten analysiert. Mit diesem Schwerpunkt erhielt ich anschließend eine Stelle im Wissenschaftszentrum in Berlin, bei der es um Verhandlungen im Umweltbereich ging.



Prof. Dr. Katharina Holzinger (2.v.r.) ist seit 2007 Professorin für Internationale Politik und Konfliktforschung an der Universität Konstanz. Von 2009 bis 2012 war sie Prorektorin für Internationales und Gleichstellung. Dieser Zeit gemeinsamer Arbeit für die Universität Konstanz räumte **Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger** (2.v.l.) in seiner Rede einen besonderen Platz ein. **Prof. Dr. Volker Schneider** (links), Dekan der Sektion Politik – Recht – Wirtschaft, ging auf die Tätigkeiten von Katharina Holzinger im Wissenschaftszentrum für Sozialforschung (WZB) in Berlin und am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kollektivgütern in Göttingen ein. Bei der Geburtstagsfeier waren auch viele renommierte Namen der Politikwissenschaft zu verzeichnen. Auf dem Bild: **Prof. Dr. Adrienne Heritieu** vom European University Institute in Florenz (3.v.r.) war die Habilitationsbetreuerin von Katharina Holzinger. **Prof. Dr. Michael Zürn** (rechts) ist Direktor am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Bereits damals war Deliberation Thema, wie sie funktioniert und was sie mit Argumenten zu tun hat. Da habe ich mich wieder auf meine sprachwissenschaftlichen Ressourcen besonnen, habe die Daten von großen Verhandlungsprozessen manuell codiert und meine linguistischen Kenntnisse angewandt.

Ihre Habilitation an der Universität Bamberg haben Sie dann aber über die Bereitstellung von öffentlichen Gütern in globalen Mehrebenensystemen geschrieben.

Ja, das war eine ganz andere Geschichte. Ich habe aber weiterhin zum Thema Argumentieren, Deliberation und Verhandeln veröffentlicht. Ein Antrag bei der VolkswagenStiftung für ein experimentelles Projekt wurde in den 1990er Jahren allerdings nicht angenommen. Damals wollte ich – wie ich es in den vergangenen Jahren hier in Konstanz gemacht habe – Experimente mit Studierenden durchführen. Zwei Studierende mussten einen Konflikt untereinander lösen. Wir haben geschaut, wie sie argumentiert haben.

Zwischen dem Antrag und der Durchführung liegen rund 20 Jahre.

Damals waren Experimente in der Politikwissenschaft völlig ungebräuchlich, 20 Jahre später war es ganz anders. Als ich meine Professur in Konstanz erhielt, die für Konfliktforschung ausgeschrieben war, bin ich wieder zu den Themen Verhandlung,

Mediation und Deliberation zurückgekehrt. Zum Teil allerdings auf ganz anderer Analyse-Ebene. Wenn man zum Beispiel untersucht, welchen Einfluss die USA als Mediator in Kriegen haben, hat man nur Makrodaten zur Verfügung, da Mikrodaten zum Regierungshandeln meist erst nach 30 Jahren zugänglich sind. Meine Idee war aber, solche Prozesse auch in kleinen Gruppen zu untersuchen, um herauszufinden, was auf der sprachlichen Ebene passiert. Wenn sich Menschen deliberativ verhalten – hat das einen Effekt auf das Verhandlungsergebnis? Da ich nicht wusste, wie sich die Sprachwissenschaft mittlerweile entwickelt hat, habe ich Miriam Butt kontaktiert. Daraus ist letztlich VisArgue entstanden, mit dem Ziel des automatisierten Auswertens von Verhandlungen.

Das Projekt ist abgeschlossen. Geht es mit dem Thema weiter?

Es geht weiter. Die Messinstrumente sind noch nicht perfekt. Wir haben sehr viele Kleinmaße, die sinnvoll aggregiert werden müssen. Wenn das Messkonzept steht, wird sich Daniel Keim auch nochmals an die Visualisierung der Daten machen. Am Ende soll das Instrument anderen zur Verfügung gestellt werden.

Das heißt, die Messinstrumente sind auf der Grundlage von Stuttgart 21 entwickelt worden, sollen aber universalisiert werden?

Ja, Ziel ist, ein Messinstrument zu haben, das am Ende auf einer Plattform für den allgemeinen Gebrauch zur Verfügung gestellt wird. Das stand auch in unserem Antrag an das BMBF. Wir wollen mit den Ergebnissen von VisArgue aber auch im Rahmen der neuen Exzellenzinitiative weiterarbeiten. Dann geht es darum, die sprachliche Manifestation von Ungleichheit im politischen Diskurs zu erfassen. | Das Interview führte Maria Schorpp.